

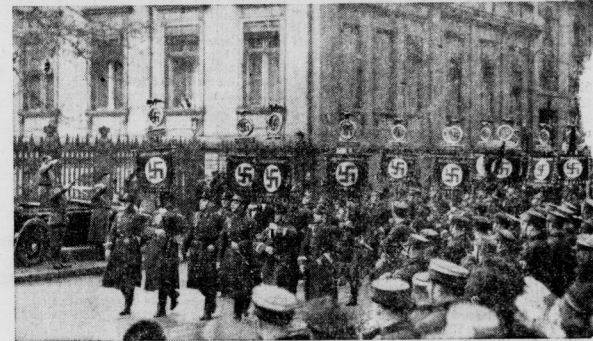
Mitte Deutschlands Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier
175. Jahrgang Nr. 1 Merseburg, Mittwoch, den 2. Januar 1935 Einzelpreis 10 Pf.

Neujahrs-Befenntnis zum Frieden Die auswärtigen Missionschefs beim Führer / Glückwünsche der Wehrmacht

Die Reichshauptstadt stand gestern, wie immer am ersten Tage des neuen Jahres, ganz im Zeichen der großen Empfänge, bei denen die Vertreter der in Berlin akkreditierten Mächte, die Wehrmacht, Partei- und Regierungsvertreter sich einfinden, um dem ersten Beamten des Deutschen Reiches, in diesem Jahre zum ersten Male dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und durch ihn dem deutschen Volke für das neue Jahr die Glückwünsche auszusprechen.

Die Reichswehr begann die Veranstaltungen des Neujahrstages bereits um 6 Uhr morgens mit dem großen Wecken. Um 6.15 Uhr marschierte eine Ehrenwache der Landespolizei durch das Brandenburger Tor, trotz der frühen Stunde bereits von einer großen Menschenmenge begleitet. Die Landespolizei brachte dem präsidenten Ministerpräsidenten Göring um 6.30 Uhr vor seiner Wohnung ein Ständchen, während die Reichswehr mit einer Ehrenkompanie des Wachregiments um 6.30 Uhr durch das Brandenburger Tor zum Schloss marschierte. In der Innenstadt und besonders in der Wilhelmstraße machten sich schon in den frühen Morgenstunden Alperungsmöglichkeiten notwendig, und gegen 10 Uhr war hier schon kein Durchkommen mehr. Die öffentlichen Gebäude des Regierungsviertels trugen Flaggenmisch. Die Feierlichkeiten zum Jahreswechsel wurden eingeleitet durch das Begehen der neuen Räume des Reiches in der Reichskanzlei. Hierzu marschierte kurz vor 10 Uhr mit klingendem Spiel eine Ehrenkompanie des Wachregiments vor dem Hause Wilhelmstraße 78 auf. Nachdem der Kommandant der Stadt Berlin, Generalmajor Schaumburg, Meldung erstattet hatte, schritt der Führer die Front der in Paradeformation stehenden Ehrenkompanie ab und nahm ihren Vorbeimarsch ab.



Vorbeimarsch der SA. und des NSKK. vor dem Führer. Adolf Hitler nimmt von seinem Auto aus den Vorbeimarsch ab.

Am 12 Uhr betrat der Führer in Begleitung des Reichskanzlers Reichsminister Reichssekretäre Meißner, von Bülow und Lammers sowie seiner beiden Adjutanten den Saal. In der traditionellen Form richtete der Führer des diplomatischen Korps, Runtius-Dreier, an das Oberhaupt des Deutschen Reiches eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführt:

„Der deutsche Reichskanzler!
Eine schöne Tradition weist den heutigen Tag dem Austausch von Glückwünschen zwischen den Völkern. Wir, als Vertreter der Staaten, die mit Deutschland diplomatische Beziehungen unterhalten, sind glücklich, Eurer Exzellenz im Namen unserer Sovereäne und Staatsoberhäupter die besten Wünsche für Ihr vorzügliches Wohlergehen und für das Gedeihen Ihres Volkes entgegen zu können. Unter den Völkern, die die Menschheit bezaubert am meisten begehren, erhebt sich ohne Zweifel über alle anderen der Weltfriede. Wir verstehen uns nicht, daß Ihre erste Hinführung noch im Wege stehen. Aber wir sind überzeugt, daß Sie sich nicht als unüberwindlich erweisen werden. Dank des Zusammenwirkens aller Völker, die guten Willens sind, und unter dem Zeichen der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit, die als Vorbedingungen für die Erlangung einer weltweiten Verständigung anzusehen sind. Mit diesem Wunsch gehen wir der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Jahr

uns diese Annäherung der Völker bringen möge, die die beste Gewähr für den Frieden ist.
Die Antwort des Führers

Auf die Worte und Glückwünsche des Runtius-Dreier dankte der Führer und Reichskanzler mit herzlichen Worten und schloß dann aus: „Sie haben, Herr Runtius, von dem besten Wunsch der Menschheit nach Erhaltung des Friedens gesprochen und hervorgehoben, daß ohne die Gerechtigkeit des Friedens ein geistlicher Fortschritt zu erwarten ist. Sie können überzeugt sein, daß diese Worte der Auffassung des ganzen deutschen Volkes entsprechen. Mein Land kann das Bedürfnis nach Frieden nicht empfinden als ein solches Land, das nach schweren Jahren voller Not und Leid alle Kräfte für seinen inneren Wiederaufbau aufzubringen hat, das diesen Wiederaufbau in Ruhe vollziehen will und das für seine Lebenskräfte vor den anderen Völkern nur die gleiche Anerkennung und Achtung fordert, die es ihnen selbst entgegenbringt. Mit meiner Politik, die unverwundbar auf diesen Grundlagen beruht, wird Deutschland stets ein fester Garant des Friedens sein.“

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Die politische Presse berichtet über weitere Massenansammlungen polnischer Arbeiter aus Frankreich.

Die Wehrmacht beim Führer

Daran schloß sich um 11 Uhr der Empfang der Vertreter der Wehrmacht im Hause des Reichspräsidenten, zu dem Reichswehrminister Generaloberst von Hammer, der Chef der Heeresleitung, General v. Ritter, der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, erschienen waren. Außerdem nahm General Göring daran teil. Nachdem der Reichswehrminister in kurzer Ansprache dem Führer die Wünsche der Wehrmacht zum Ausdruck gebracht hatte, tauschte der Führer mit jedem der erschienenen Herren Neujahrsglückwünsche aus. Die Ehrenwache im Hause des Reichspräsidenten erwiderte bei der Ansprache der Vertreter der Wehrmacht die vorgeschriebenen militärischen Ehrenbezeugungen.

Hallen bringen Wurf und Saß

Um 11.45 Uhr empfing der Führer eine Abordnung der „Salawitzer Brüder“ im Hause des Reichspräsidenten, die ihm nach altem Brauch der Hallen Saß, Schlachtwurf und ein Glückwunschkuchlein, den sogenannten Neujahrscacumen, überbrachte. Der Führer erwiderte in freundlichen Worten und sprach der Abordnung zugleich für ihre Brüderlichkeit seine besten Neujahrswünsche aus.

Der Empfang der Diplomaten

Kaum haben die Vertreter der Wehrmacht das Palais verlassen, da rollt schon ein Wagen nach dem anderen mit den Diplomaten in den Vorhof ein. Immer wieder muß die Wache das Gewehr präsentieren und bei der Vorüberfahrt läßt dumpfer Trommelwirbel. Wie es der verorbnete Reichspräsident v. Hindenburg getan hatte, empfing auch der Führer und Reichskanzler sämtliche in Berlin akkreditierten fremden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, um ihre und ihrer Regierungen Glückwünsche zum Jahreswechsel entgegenzunehmen und im eigenen Namen und im Namen des Deutschen Reiches zu erwidern. Dieser Empfang fand im Großen Saal des „Hauses des Reichspräsidenten“

Paris ist pessimistisch gestimmt Cavals Komreise auf der langen Bant / Londonreise am 8. Januar

Seit heute tritt im Pariser Glasse ein Ministerat zusammen, in dessen Verlauf die Entscheidung über die kavalischen Reisepläne nach Rom fallen wird. Man behauptet, Cavals Reise sei für die Durchführung der Reise. Inzwischen findet man in der Presse keine Anhaltspunkte dafür, daß die entstehenden Schwierigkeiten behoben worden sind. Das „Echo de Paris“ berichtet, Mussolini habe dem französischen Botschafter in Rom, Cambren, noch immer nicht den Empfang bewilligt, um den dieser im Auftrag seiner Regierung bereits am Sonntag nachgekommen sei. In Paris rechnet man mit einem langen Aufschub der französisch-italienischen Verhandlungen. Außenminister Laval empfangt gestern nachmittag den italienischen Botschafter in Paris und anschließend daran den ständigen Vertreter Österreichs beim Völkerbund, Baron Flügel. Beide Botschafter beglückwünschten sich auf die in Rom geführten französisch-italienischen Verhandlungen, über die Laval heute Bericht erstatten wird.

Der „Petit Parisien“ kündigt an, daß sich Ministerpräsident Laval und Außenminister Laval für den 8. und 9. Januar nach London begeben, um vor der Saatsabstimmung mit der englischen Regierung Rührung zu nehmen.

Der Prinz von Wales oberster Luftmarschall von England.

Auf der in England jährlich zu Neujahr herausgegebenen Liste der Beförderungen und Adelsverleihungen nimmt diesmal der Prinz von Wales den hervorragendsten Platz ein. Er wurde zum Admiral der Flotte, zum General der Armee und zum obersten Luftmarschall befördert. In ununterbrochenen Kreisen erwidert man in dieser Betrauung des Kronprinzen seine Vorbereitung für die äußere Aufgabe als Herrscher des britischen Weltreiches.

Aufruf des Führers an die Partei und ihre Gliederungen

Der Führer hat zum Jahreswechsel folgenden Aufruf an die NSDAP. erlassen:

„Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, Parteigenossen!
Ein für Deutschland ereignisreiches Jahr ist zu Ende gegangen. Zum zweiten Mal feiern wir in unserem Staat den 1. Januar. Mit Erfolg kann die Bewegung auf ihre Leistungen in den letzten 12 Monaten zurückblicken. Denn die staatliche und moralische Regeneration sowohl wie die wirtschaftliche Wiederaufrichtung unseres Volkes sind ihr Werk! Wohin wäre Deutschland gekommen ohne sie? Die Bewegung wird herein die Größe dieser allgemeinen Umwälzung geistlich feststellen, die im zweiten Jahr des nationalsozialistischen Regimes fortgeführt und befestigt wurde. Noch vor 12 Monaten prophezeiten unsere Gegner für das Jahr 1934 den unausweichlichen Zusammenbruch des neuen Reiches.“

Deutschland und das deutsche Volk aber sind auf allen Gebieten ihrer nationalen Existenz und Selbstbehauptung härter geworden!

Träumen wir in diesem Jahre die Beseitigung in dem Generalfeldmarschall den großherzigen Vermittler genommen hatte, ist die geistliche Ueberzeugung zwischen der Idee der nationalsozialistischen Bewegung, ihrem Willen und dem deutschen Volk eine immer innigere geworden. Noch der im letzten Sommer vorgenommenen Zauberei der Partei von unwürdigen Elementen ist sie heute mehr denn je der tatsächliche politische Willensträger der Nation, und dies nicht etwa aus unbedingtem Glauben, sondern aus der Erkenntnis, daß die Arbeit der Partei durch die erneut feierlichste Willensmeinung der überwältigenden Mehrheit unseres Volkes. Ich weiß, meine Parteigenossen, daß dies im kommenden Jahr nicht nur zu leisten, sondern sich noch vergrößert, denn: Die große reformatorische Arbeit an Volk und Reich wird weitergeführt! Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und soziale Not wird fortgesetzt!

Den Feinden und Phantasten aber, die losen wieder glauben, durch eine Zeit aus sich selbst heraus, und die Verhältnissen das nationalsozialistische deutsche Volk und Deutsche Reich entgegen und das ihnen verhasste Regiment fürzen zu können, wird die harte Wirklichkeit nach 12 Monaten die gleiche Widerlegung zuteil werden lassen wie im dem Jahre, das hinter uns liegt. In der Disziplin und Treue der Nationalsozialistischen Partei und ihrer Anhänger sowie am unerwähnten Willen und der Beharrlichkeit der Führung wird jeder Versuch, Deutschland zu schädigen, am Ende ergebnislos sein.

Nach dem Abschluß dieses Jahres dankte ich allen Mitarbeitern und Führern der politischen Organisation der Nationalsozialistischen Partei, die sie mit dem Arbeitsdienste der Hinführung und des NSKK, den Führern unserer Bauern- und Arbeiterorganisationen sowie den Führern der Frauenschaften und des NSDF, für die unermüdete Treue und den stillen Gehorsam, die sie mir entgegenbrachten und in denen sie mir folgten! Ich danke damit aber auch den Millionen der Parteiangehörigen und Anhänger, den zahllosen Bräuten NSK- und SS-Männern für die treue Anhänglichkeit an meine Person als ihren Führer, für die Hingabe an die Bewegung, für ihre Opfer und für ihre Arbeit im Dienste unseres Volkes und damit für ihren Glauben an Deutschland. Ich danke auch den Millionen Unbekannter des Vaterlandes, die die Erfüllung unseres Willens durch ihre fleißige, sachliche Mitarbeit ermöglichen helfen.

Das Jahr 1935 soll uns alle erfüllt sehen von einem verklärten Gier des Kampfes und der Arbeit für unser Volk. Diesem aber wollen wir nichts besseres wünschen als ein Leben in Ehre und Frieden. Denn dann wird es unserer Arbeit mit Gottes Hilfe gelingen, der Nation auch das tägliche Brot zu sichern. Am besten aber wünschen wir für dieses Jahr 1935 die Rückkehr jenes deutschen Gebietes, das durch seine Entzweiung des Hutes am 18. Januar die unflüchtige Gemeinlichkeit mit dem Deutschen Reich vor aller Welt bezeugen wird. Es lebe die nationalsozialistische Bewegung! Es lebe unser einziges deutsches Volk und deutsches Reich!

„Das Jahr der Erntefolgung“

Neue Richtlinien für die Erntefolgung der Hitlerjugend

Die Hitlerjugend leitete das neue Jahr in Berlin mit einer ersten Gedenkstunde für die Toten des Weltkriegs...

den Gesundheitszustand der gesamten deutschen Jugend zu heben und die Fehler und Nachlässigkeiten der vergangenen Erziehungsperiode zu überwinden...

Unter Gruß gilt heute der deutschen Eiterer Gruß...

zukünftigen Arbeit auf dem Vertrauen der Mütter und Väter unserer Jugend auf.

Ein weiterer Besuch des Reichsjugendführers in der Wagnis-Zirkus in Wedding...

160 Verhaftungen in Warschau

Jüdische Kulturvereine als Kommunistenfort.

Von einem zahlreichen Polizeigebot wurde gestern übergehend eine Durchsuchung der Räume der Warschauer jüdischen „Einwohnervereine“ vorgenommen...

Deutsche Zielsetzung 1935

Dr. Goebbels in seiner Silvesteransprache über die neuen politischen Aufgaben

Am Silvesterabend sprach Reichsminister Dr. Goebbels von Freiburg i. Br. über alle Sender zum deutschen Volk...

Verhältnisse das dem Führer und seiner Regierung die Möglichkeit, die deutsche Nation politisch wieder in einem Maße zu aktivieren...

Verständigung mit Frankreich

Außenpolitisch ist die ganze Nation von dem schließlichen Wunsch erfüllt, am 18. Januar das deutsche Saarvolk geschlossen wieder zurück zum Reich zu holen...

Die Antwort des Führers

(Fortsetzung von Seite 1)

Wenn Sie, Herr Runtius, auf Schwierigkeiten und Sorgen, Angelegenheiten, Sorgen aus der gegenwärtigen Lage erkranken...

Nach dem Austausch der Anfragen begrüßten der Führer und Reichsleiter und nach ihm der Reichsminister des Innern...

Der Vorbeimarsch der SA

Der Führer nahm dann, in seinem Auto stehend, vor der Reichsflagge den Vorbeimarsch der SA...

Die Haar an den Säulen

Der Führer hat an den Säulen ein Telegramm revidieren lassen...

Der Führer hat darauf folgende Antwort gegeben: „Den in der Deutschen Front aufgenommenen deutschen Volksgenossen...“

An der Silvesterfeier überließen in Püttlingen Separatisten das Mitglied der Deutschen Front...

Die Arbeit des neuen Jahres

Als Neujahrsgeschenk der Hitler-Jugend an die gesamte deutsche Jugend hat sich die Reichsjugendführung entschlossen...

Severing zur Haarfrage

Unterredung mit der „Ähnlichen Zeitung“.

Die „Ähnliche Zeitung“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Berliner Mitarbeiter mit dem früheren preussischen Minister des Innern, Karl Severing...

Georg Friedrich Händel und wir Deutschen

Zum andernhundert Händel-Festjahr 1935.

Die Stadt Halle hat für das Jahr 1935 die Ehrenpflicht übernommen, in würdigen Feiern ihres großen Sohnes Georg Friedrich Händels zu gedenken...

Das deutsche und das englische Volk teilen das Glück G. F. Händels. Denn nicht über 40 Jahre lebte und wirkte der Halle G. F. Händel in England...

Drücker des Schöpferpensum und weltweiter Ehre führten Händel schon früh an den Seim hinan. Die Jahre- und Wanderjahre, die seiner höchsten Anwesenheit folgten...

Einige Jahre nach seinem ersten Besuch in England verließ Händel Halle für immer und begann sein an Erfolgen, aber auch an schmerzlichen Kämpfen reiches Leben in London...

Strömungen, mit seiner übermütigen, von französischen Sitten beeinflussten Geistesart, mit seinem aufstrebenden Bürgertum...

So sah er in England Fuß, dem Land, das im Gegensatz zu dem noch in sohrtliche kleine Kulturzentren zerfallenden Deutschland...

eines guten Males hin, wohl genötigt zu sein, sich zusammen mit Freunden, wohl hatte er eine Vorliebe für alte Bilder...

Das hat Herz und Gemüt dabei nicht verhärtet, das beweist seine Musik sowie die große Güte, die er für seine notleidenden Mitmenschen hatte...

Über das innerste Denken und Fühlen dieses großen Mannes wissen wir trotz der umfangreichen Händel-Literatur wenig...

festigen Temperamentsausbrüchen und von seiner merkwürdigen Ausdrucksweise, die verriet, daß er ein solches Englisch sprach...

Das Händels Innere ist neben Wissen nicht sehr warm. Eine Reihe von Briefen, die er hinterlassen hat, geben ebenfalls...

Wir Deutschen dürfen überaus stolz sein, daß sich ein solcher Mensch niemals von uns trennen und schülen Quellen seines Talents...

An der Händel-Festfeier in Halle wird Händels herrliche Überreste zur letzten Ruhe überführt...

Die Harmonie, die Schönheit liegt nicht in der Welt da draußen; sie ist nur eine Fähigkeit der Seele, das zu empfangen, was die Sinne ihr zuführen. Sans Souci.

Bachkantate

Von Erich Kästner

Sanssouci, Anno Domini. An einem Sonntag im Winter.
Es schneit sehr dicht, was die aröhen Räume des Schlosses dunkel und klein macht, fast zu Zimmern. Am Parkett liegt Delle neben Dunkel. Wenn an den Vorhängen achricht wird, kommt die Kelle und das Dunkel achrichtmüßig sich durcheinander.
An einem der hohen Fenster sieht der Mann, den hernach die Geschichte den Großen Friedrich genannt hat. Nun wendet er sich langsam und nicht überlegend auf den Rücken eines Menschen, der wartend am Spinnet sitzt. Es stehen noch mehr Männer um das Spinnet. Ein wenig feil, mit sorgfältig gewendeter Veräde.
„Wir wollen beinahe ...“
„Maieität!“

Der König greift zur Nötte. Seine Andacht ist aber nicht die rechte heute. Mit den Gedanken ist er beim Geschehen im veränderten Land.
Draußen im veränderten Land, weit weg, wo es dem König von Sachien gehört, sitzen die Bauern in ihren Dörfern und haben ernste Gesichter. Denn es ist Krieg mit Preußen. Der Krieg lang nach ihren Höfen und Zöbnen. Voran schon kam die junge Winterzeit arhamben. Draußen auf den Feldern. Die Bauern fangen an, sich aufzukühen, obwohl ihr Groll ein heimlich ist und unter ihnen bleibt. Sie geben dem Staat auch immer noch, was der Staat will, mit demütia gekrümmten Rücken und sanften Gesichtern, weil der Staat härter ist als sie. Und fange die Bauern an, ihr Geschick zu verkühen, was heißt nur noch: Verhüte der Zaler für wirklisches Geld. Weil Sonntag ist, langan sie in die Tade nach dem Gebetbuch und gehen zur Kirche.
An der Kirchentür steht ein Fremder. Die Bauern drohen mit den Augen, denn sie halten alle fremden Menschen in diesen Kleingebieten für Spione. Der Fremde aber steht das Drogen der Bauern nicht, sondern er hört nur das einfache und fromme Wortlein der Dral. Er ist aber nicht zufrieden damit, denn er schüttelt den Kopf und hat viel Sämers im Gesicht. Hernach geht er dann in die kleine Dorfkirche hinein und setzt sich links an der Dral. Das heißt die Bauern aus ihrer heimlichen Nötte. Sie stehen halb auf und drohen wieder. Der Fremde lächelt, so, wie wenn er die Bauern für dumme hielte. Und er beginnt zu spielen. Also fang er meistens spielen und er ist kein Gotteslästerer ... Das beruhigt.

Das Spiel der Dral wird nun anders, als die aufgeschlagenen Notenblätter es für diesen Sonntag vorkreihen. Der kleine Bauernbuch hinten an der Dral mit lüchlig den Blasbala treten, damit die Dral alles das herabehen kann, was der Fremde von ihr will. Die Bauern wachen wieder auf und heben die Köpfe. Hernach werden sie das Wissen nicht mit Worten erklären können, aber sie ahnen es. Das macht ihre Gesichter klar, wie wenn sie lachen. Das endet ihnen ja auch Müde.
Dann endet es laut im Kirchenwiesicht: Wehli du deine Weae ... Die Frauen wischen sich mit ihren knollen Fingern über die Augen. Die Männer schämen sich ihren Willen und im Gebanbuch nach dem Sieb ihr heute. Vorne am Altar steht ein großer Priester und betet laut zu Gott, daß er den Krieg abhalten wolle vom

Dorfe und seinen Menschen, die hart erkräft sind.
Der Fremde oben an der Dral ist aufstehenden und lehnt sich an die schmale Ghorbrüstung. Er hört den Priester nicht, er ist voll von dem Sieb, das so voller Herzensfröblichkeit ist. Er wünsch sich, daß er auch so glauben könnte, dürfte, so bedinnungslos, das hat einmal einen Menschen groß gemacht. Oder so fühllos nachlassen, daß es für „Erwachsenen“ so groß ansieht. Dieser Mensch war Johann Sebastian Bach. Er hat einfach erlaubt, weil das Wärme in seine Brust brachte, Zufriedenheit auch mit einem notdürftigen Leben.
Da wird es ganz in der kleinen Kirche. Manerlin wendet die Menschen die Köpfe. Es ist jemand hinausgegangen. Es war der Fremde. Trauen bleibt er stehen. Wohin? Es schneit. Der Winter ist sehr streng in diesem Jahr. Dann kommt eine weaverende Bewegung mit der Hand. Im fallenden Schnee verwindet ein Mann ...
Denn in Sanssouci ist ein Mennett zu Ende.

Rauhnacht im bayerischen Land

Die Heimat der Dreikönigsbräuche / Die Sternsinger Das Pechsteinlau en

Unter den vielen Festtagen zur Zeit der Jahresende nimmt der Dreikönigsabend im bayerischen Gebiete eine ganz eigenartige Stellung ein. Nichts heißt er im Volksmunde „Gönadt“ oder auch „oberste Tag“; ist er doch derjenige, mit dem die zwölf Rauhnächte, die gegenwärtige, geheimnisvolle Periode des Jahres, ihr Ende finden. Die Rauhnächte sind die zwölf Nächte, die zwischen dem 26. Dezember und dem 6. Januar liegen. In diesen zwölf Nächten ist die veränderte Welt, die in der Nacht zum 26. Dezember beginnt, im Laufe der zwölf Nächte wieder in die alte Welt zurückzuführen. Die Rauhnächte sind die zwölf Nächte, die zwischen dem 26. Dezember und dem 6. Januar liegen. In diesen zwölf Nächten ist die veränderte Welt, die in der Nacht zum 26. Dezember beginnt, im Laufe der zwölf Nächte wieder in die alte Welt zurückzuführen. Die Rauhnächte sind die zwölf Nächte, die zwischen dem 26. Dezember und dem 6. Januar liegen. In diesen zwölf Nächten ist die veränderte Welt, die in der Nacht zum 26. Dezember beginnt, im Laufe der zwölf Nächte wieder in die alte Welt zurückzuführen.

Der König steht wieder am Fenster und denkt nach. Am Spinnet sitzt auch noch der Mensch von vorher, wartend, und hat den Rücken gegenat. Um das Spinnet stehen noch andere Männer, ein wenig feil, mit Veräden.
Es ist sehr still. Das Dunkel ist noch dichter geworden und der Raum noch kleiner. Es sind von ihm nichts übrig geblieben als das Spinnet und die Männer. Und der König am Fenster. Nebenam genau eine Spieluhr eine kleine Melodie. Vor den Fenstern fallen Kloden. Weiß und grau ...
„Kann!“
„Maieität!“
„Hat man eigentlich noch immer nichts von diesem Friedemann Bach gehört?“
„Nein, Maieität!“
Da hält der Mann am Spinnet die Hände vor das Gesicht. Es ist Emanuel Bach, der Bruder des Friedemann. Der König am Fenster wendet sich kurz um. Er hilft, wie wenn ihm der Hals zu trocken wäre.

Was geschah am 2. Januar?
Vor 20 Jahren (1913): Das englische Vintenschiff „Formidabile“ sinkt im Kanal; nur 71 Mann werden gerettet.
Vor 30 Jahren (1905): Kapitulation von Port Arthur.
Vor 65 Jahren (1870): Der Bildhauer und Dichter Ernst Barlach, Mitglied der Preussischen Akademie der Künste, in Wedel (Hollstein) geboren.
Vor 100 Jahren (1835): Der Dichter August Friedrich Ernst Langen in Berlin geboren. — Der Tierförder Karl Klaus in Kassel geboren.

gerückt haben. Auch verabschiedete sie ihren Mannschellen, so daß man die Treppen der Verändlinger im Gesicht der also Verändlingen gezeichneten Wädhern fanden nie mehr einen Mann, hielten strikte, voll Veräden, der sich aufgeschritten und ihm mit Stroh gefüllt haben und was dergleichen schauerliche Dinge mehr waren.
Vielleicht glaubte man feinerzeit, die schlimme Veränd freundsicher zu stimmen, wenn man zu ihren Ehren allerlei Verändlungen und kleine auftrüge. Heute sind das Verändlaufen eine etwas herbe Volksbelustigung, an der sich meist erwachsene junge Mädchen beteiligen. Sie ziehen alle, verändliche Fäden an oder tragen ein weißes Band über den Kleider und um die Hüften Gürtel mit Schellen. Manche schmücken sich das Gesicht, andere ziehen Schuhe über die Köpfe, worin das Veränd Mund und Augen der Veränd sind. Auf geladen, Setzen, alte Topfdeckel und krumme Beilen gehören ebenfalls zur Ausrüstung der „Verändläufer“. Durch Hüpfen und Spinnern werden die Schellen zum Tönen gebracht; und auch mit Hilfe der anderen Verändinstrumente ein mächtiges Getöse vollführt. Die Verändläufer ziehen von Haus zu Haus, und feststehen und toben so lange vor der Türe, bis ihnen geöffnet wird. Trinnen in der Türe necken sie dann die Bewohner, die sich durch eine Bewirtung mit Schnaps und Rüdlein von den Plagegeistern loslaufen „müssen“.
S. Drostie-Hülshoff.

Geheimnis der Cheops-Pyramide

Für die Archäologen war es seinerzeit eine große Enttäuschung, als sie nach Auffindung des Begräbnisplatzes von Cheops in der Großen Pyramide den ungeheuren roten Granitkammerbau in der Nähe der Pyramide fanden. Jedes mal dieses Grab ausgeraubt haben, müssen ungeheure Schätze an sich gebracht haben. Allein an der Erbauung dieses Grabes des Ägypten oder Cheops haben 100.000 Sklaven dreißig Jahre lang gearbeitet. Dr. George A. Reisner, der Leiter der Vollen-Harward-Expedition, feste hier die Ansicht, daß die Cheops-Pyramide das Grab des Cheops der Königin Hetepheres zu finden. Wirklich entdeckte er ihn tatsächlich in der Nähe der Großen Pyramide. Als die Grabkammer geöffnet wurde, lag man einen Sarkophag und Umarmen von Schmuckstücken und Kostbarkeiten, die der Königin gehört hatten. Der Sarkophag aber war leer.
Der Forscher sagte nicht, bis er das Geheimnis des leeren Sarkophag entdeckt hatte, und zwar stellte er fest, daß die Mutter des Cheops ursprünglich in dem ziemlich weit entfernten Dakhra begraben worden war. Bald danach waren Räuber in das Grab eingebrochen, hatten den kostbaren Inhalt geraubt, und die Mumie zerstört. Schon wenige Stunden nach der Tat wurde der Areal entdeckt. Die Bestattung ätzteten um ihr Leben; sie mußten ver-

Fürst Woronzoff

Roman von Margot von Simpson

Nachdruck verboten

36. Fortsetzung.
Manfred von Diraun fühlte, daß von der hohen, vornehmen Gestalt am Schreibtisch eine ernste Müde ausging; er wurde sich im Zeitraum von Augenblicken bewußt, in dem Fürsten Woronzoff einer Persönlichkeit gegenüberzu-
Er sieht gut aus, dachte Manfred, wie der Vater; ein männlich schönes Gesicht, feil und zuverlässig der Blick der blauen Augen. Aus dem Knaben, der ihm damals, als er ging, weinend am Hals gefangen war, in den Jahren, die ihm heute wie ein Traum schienen, ein Mann geworden. War es die letzte Günst des Schicksals, daß er in dieser Stunde die Mädel seines Lebens fragen durfte? Rappdeck hatte eine tiefe, innere Bewegung zu überwinden. Würde wohl Maria Virgilia an der Seite dieses Mannes, der dort in der höheren Stellung des Offiziers an der Tür stand, jenes Glück finden, das er ihr so aus tiefstem Herzen wünschte?
In den blauen, klaren Augen Manfred Dirauns fand es wie ein warmes Sprechen. Rappdecks Blick strahlte in tiefer Eindringlichkeit und verließ sich zuletzt wieder.
Er trat auf den Gang zu.
„Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Baron Diraun. Ich weiß schon von Ihnen durch meine Tochter.“ Und mit einer einladenden Handbewegung auf den Sessel neben seinem Schreibtisch: „Aber wollen Sie nicht Platz nehmen?“
Wieder ein tiefes Sporenklingen, die Herren

setzten sich. Wollte sie das Licht auf Manfreds Gesicht, während Rappdecks Jüge im Schatten blieben.
Einen Augenblick war es still zwischen den beiden Männern. Der junge Offizier erlaubte sich nicht, das Wort zu ergreifen. Mit freundlichem höflichem Ausdruck in den offenen Jügen wartete er auf die Äußerung des Fürsten.
Rappdeck wachte, es war jetzt an ihm, etwas zu sagen. Doch es wollte ihm, denn sonst in allen Tagen zu Gewandten, diesmal nicht gefingten, das rechte Wort zu finden. Es war doch unendlich schwer, noch viel schwerer, als er gedacht hatte. Mit ernster Freundlichkeit lag er auf Manfred.
„Sie wollen die Lebenswürdigkeit haben, sind schon vor einigen Tagen aufgefunden, Baron Diraun. Meine Tochter sagte es mir. Leider mußte ich verreisen, und wir kamen erst gestern abend zurück. Es freut mich sehr, Sie heute schon hier zu sehen.“
„Euer Durchlaucht sind sehr artig. Ich bitte um Vergebung, wenn ich nicht länger aushalten kann, Ihnen meine Aufwartung zu machen, Durchlaucht. Aber meine Garnison liegt immerhin einige Stundenstunden entfernt, und jetzt, da der Zeit der Besichtigungen, ist es nicht ganz leicht, abzukommen.“
„Aber ich bitte Sie, Herr von Diraun! Das kann ich mir sehr gut denken. Ich freue mich jedenfalls sehr, daß Sie nun gekommen sind.“
Er schob ihm die Zigarette hin.

„Machen Sie? Nein? Aber mir erlauben Sie es, bitte. Ich kann die Zigarette schwer entzünden.“
Rappdeck zündete sich die lange, dünne Zigarette an. Er brandete irgendeine Abkunft. So fest hatte er sich vorgenommen, freundlich mit dem Vater zu sein, ihm das Sprechen leicht zu machen, und jetzt, da er ihm gegenüberlag, da er sich so ganz klar darüber wurde, daß dieser Mann gekommen war, um ihm Maria Virgilia zu nehmen, und ihm weiter nichts zu tun blieb, als still beiseite zu treten, da konnte er den rechten Ton doch nicht finden. Er war durchaus höflich, ja verbindlich. Aber jene gewisse Wärme, die die Situation erleichtert hätte, nein, die konnte er nicht aufbringen. Doch da kam ihm der andere auch schon zu Hilfe.
„Euer Durchlaucht, durch die Prinzessin weiß ich, daß Euer Durchlaucht den Zweck meines Hierseins kennen, und ich bitte um die Erlaubnis, gleich auf das Kommen zu dürfen, was mich hergeführt hat.“
Fragen lag er auf Rappdeck: dieser neigte mit höflicher Verbindlichkeit den Kopf:
„Ich glaube allerdings, aus Andeutungen Maria Virgilia zu wissen, was Sie zu mir führt. Bitte, sprechen Sie, Baron Diraun. Ich bin bereit, Sie zu hören.“
„Ich danke Euer Durchlaucht geborfamst. Da ich nicht die Ehre habe, von Ihnen, Durchlaucht, näher gekannt zu werden, halte ich mich für verpflichtet, zu sagen, daß meine materielle Verhältnisse, Ihnen meine Aufwartung zu machen, Durchlaucht. Aber meine Garnison liegt immerhin einige Stundenstunden entfernt, und jetzt, da der Zeit der Besichtigungen, ist es nicht ganz leicht, abzukommen.“
„Bitte abekunden mich Rappdeck die Hand. Manfred führt fort:
„Erlauben Sie, Durchlaucht, noch ein Wort über meine Stellung als Soldat. Ich hoffe auf eine gute Karriere. Meine Vorgesetzten zeigen

mir Wohlwollen, ich war im Generalfstab und werde voranschicklich auch wieder eintreffen, wenn ich meine Schwadron in einem Jahr abgebe.“
Rappdeck schien aufmerkton zuhören. In seinen Augen stand etwas Gültiges, Ernuttendes. So erhob sich Manfred jetzt, und in einer zwar selbstbewußten und doch bescheidenen Haltung stand er nun vor Rappdeck:
„Euer Durchlaucht, ich bitte, es kurz machen zu dürfen. Ich habe die Ehre, Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten.“
Auch Rappdeck hatte sich erhoben. Seine Jüge verriet ihm noch tiefe Bewegung. Er mußte warten, ehe er antworten konnte. Er schloß es, würde er jetzt gleich sprechen, die Stimme hätte ihm nicht geblieben. So freckte er Manfred nur stumm die Hand hin. Um feiner Bewegung Herr zu werden, wandte er sich einen Augenblick ab, sah zum Fenster hinaus.
Seine ganze Willenskraft erfuhr er aufleben, um ruhig zu stehen, als er sich Manfred nun wieder zuwandte.
Er begegnete Manfreds ruhigen Blick, der eine Antwort zu erbitten, zu ermarkton schien.
„Vieher Herr von Diraun, ich glaube, Maria Virgilia hat Ihnen schon halb und halb die Antwort gegeben. Nehmen Sie von mir die Versicherung, daß ich dem Glücke Willkür nicht im Wege stehen will.“
Manfred Diraun verneigte sich tief.
„Mit ihr“, fuhr Rappdeck fort, und seine Stimme klang tiefbewegt, „gebe ich das Beste aus meinem Leben. Das ist mir schwerfältig, wenn Sie begreifen. Ich bitte um Nachsicht, wenn ich dies vielleicht nicht ganz richtig, als ich wollte.“
Manfred hatte den Kampf geföhnt, den der Mann da vor ihm, der plötzlich so alt und verlassen ausah, anzukämpfen hatte. Wie von ganzer Seele mußte er sein Kind lieben! Es

haben, den Vorfall vor dem König geheim zu halten. Infolgedessen wurden die Grabwörter und alle, die von dem Mord erlitten hatten, in aller Eile hingerichtet. Man sagte dem König nur, daß der Verfall geheim gehalten sei, in dem Grab einzufragen, um die Grabwörter zurückzuerlangen habe. Darauf befohl er, um die Wiederholung des Falles zu verhindern, daß man die Königin in der Nähe der Großen Pyramide beisetzen sollte, die sich damals im Bau befand. Man brachte also alles, was noch in dem alten Grab vorhanden war, nach dem neuen Ort, um die Königin dort zu beisetzen und verbot das Grab für alle Zeiten zu öffnen. Dennoch gelang es Räubern, den geheimen Eingang zu finden, alle Schätze zu rauben und die Mumie zu entfernen. Die Forscher nehmen an, daß die Mumie dann achtlos in den Wüstensand geworfen wurde. Ein Arbeiter aber fand die Grabwörter wieder, hält man es nicht für ausgeschlossen, daß sie noch eines Tages gefunden wird.

Allerlei Wissenswerthes

Das australische Festland besteht zu einem großen Teil aus Wüste, wo die Luft so trocken ist, daß der Taub der Autos Wüste bekommt und der Grasfresser in der Wüste sich trümmert. Die Fische dieser ungesunden Trockenheit ist, daß der Sturm gewaltige Mengen des süßeren feinen Seewassers Tausende von Kilometern weit fortführt. So kommt es vor, daß über Niederländisch-Indien ein Ozean niederdrückt, und in Venezuela fällt soviel Sand, daß bisweilen das Korn auf den Feldern gekübelnd wird.

Die Funder im Himalajagebiet verlieren Milch zu trocken. Es ist die Milch ihrer Kühe, die sie mit einer bestimmten Säure mischen. Einige Zeit nachdem diese Mischung vorgenommen und die Milch durch ein Tuch gefiltert wurde, wird sie feinst. Wenn man sie gebrauchen will, schält man sie mit einem Hammer in Stücke, die man in Mund auflöst. Stetmüch wird aus diesen und bei Expeditionen viel gebraucht.

Ein Mittel, zu erfahren, ob auf anderen Weltkörpern Leben ist, durch eine wissenschaftliche Untersuchung der Meteorite ansetzen. Die amerikanischen Physiologen Debb und Karter haben die Meteorite sehr genau studiert und behaupten lebende Bakterien auf ihnen gefunden zu haben, deren Art und Beschaffenheit auf der Erde bisher nicht bekannt war.

Damen der englischen Gesellschaft lassen sich neuerdings die Fingerringel mit Miniaturbildern bemalen. Die Fingerringel sind so beschaffen, daß sie auf diese Spezialität verfertigt haben und viel Geld dabei verdienen. Sie verlieren die Wandel der Damen mit Landhäusern, Seeländen und Eitelkeiten.

Bekanntlich wirken eintönige Geräusche wie zum Beispiel das Klackern der Wellen, das Klackern des Regens u. a. einschläfernd. Diese Erkenntnis hat sich ein holländischer Arzt bemerkt, der einen Apparat gegen die Schlaflosigkeit konstruierte. Dieser Apparat hat die Form eines Lautsprechers und bringt ganz leise, völlig gleichmäßige Töne hervor. Er soll einen der beruhigenden Einfluss ausüben, daß selbst nervöse Menschen, die von Schlaflosigkeit geplagt werden, einschlafen.

schien, als ob in dieser Stunde, in der der Vater sein Kind hergab, etwas aus dem Leben dieses Mannes herausbrach. Diese Erkenntnis erfüllte ihn für den Rest seines Lebens mit dem schweren Kampf, den er zu bestehen hatte, soviel Wüste zeigte, mit Mühen, ja mit Ehrfurcht, und zugleich hätte er sich ihm in warmer Zuneigung verbunden. Als Randred folgte wieder leicht, trat ihm aus Randred's klaren, offenen Augen ein Blick, in dem Dankbarkeit und das erste Bewußtsein standen, das Vertrauen zu rechtfertigen, das ihm geschenkt wurde. Da wußte es Randred: bei dem ist Maria Virgilia in treuer Eut.

„Wenn Sie noch einen Augenblick Platz nehmen wollen, lieber Ostrau“, mit ruhiger Freundlichkeit sagte es Randred. „Ich weiß, Sie möchten jetzt gern in ein Paar strahlende Augen sehen“, seine Stimme hatte wieder ganz leise gesprochen, „aber ich muß Sie doch bitten, mir noch wenige Minuten zuzuhören. Dietrichsdorf gehört Maria Virgilia. Sie liebt es sehr. Ich nehme an, Sie wollen Soldat bleiben, wenigstens vorläufig. Später werden Sie aber doch wohl die Bewirtschaftung Dietrichsdorf in die Hand nehmen, und das — ja, das ist mir ein lieber Gedanke. Ich werde viel auf Reisen sein, wenn meine Anwesenheit in Kaufman nicht nötig ist. Und nun, mein lieber Ostrau, wie haben Sie sich die Zukunft bedacht?“

Kunferrman hatte Manfred Ostrau zugehört. Vor und bestimmt kam die Antwort: „Ich hängt natürlich an meinem Beruf; Euer Durchlaucht werden das verstehen. Aber Sie werden mir sicher auch glauben, Durchlaucht, ich Maria Virgilia's wegen vielleicht aufzugeben, würde mir deshalb nicht so schwer werden, weil die Verhältnisse mir jetzt ja eigentlich ein anderes Ziel gestellt haben. Ich bin mir auch ganz klar darüber, daß Maria Virgilia, die die großen Verhältnisse der internationalen Welt gewohnt ist, sich auf die Dauer vielleicht doch

Goldregen über einer italienischen Stadt

Wenn du noch eine Tante hast... / 6 strahlende Nessen und Nichten

Die Stadt Imperia, in der italienischen Provinz Liguria, hat sich in den letzten Jahren einen Namen gemacht durch die Vielzahl der Hauptgewinne der staatlichen Lotterie, die hierher fließt. Dann wieder wurden zu verschiedenen Zeiten wertvolle Kriegsbeute aus der napoleonischen Zeit anhergebracht. Imperia ist ein ansehnlicher Hafen für unverschämtes Glück zu sein. Der letzte Goldregen, der sich über die Stadt ergoß, ist eine Reize reichhaltig von sechs Millionen Dollars, an der wiederum jecht Einwohner mit einem Drittel beteiligt sind.

An den lagenhaften Dank aus Amerika, dessen einziger Zuleitpunkt im Hinterland von Montenegro bis zu heißen Seiten, erlaubt zwar auch hierzulande kein Mensch Glück. Im vorliegenden Falle handelt es sich auch nicht um einen Erbschaft, sondern um eine Erbschaft. Im Alter von 20 Jahren hatte sie sich als Kind armer Leute, der Stadt vertrieben. Welcher Kunst sie sich widmete ist nicht bekannt. Das einzige, was man noch weiß ist, daß sie als junges Mädchen aufstrebend hübsch war.

Der Gedanke also, daß sie sich für die Bühne entschieden hatte, liegt sehr nahe. Genio kann man annehmen, daß sie auf ihren Tourenreisen aus ins Ausland kam. Ihre damaligen näheren Verwandten aber verloren sie aus den Augen. Nun überflüssig entlassen hat sie ihren Nessen und Nichten, daß mal von einer „fünfteljährig“ Tante die Rede war, ohne sich nur um im geringsten um das Schicksal dieser Dame zu kümmern.

Als ergriff die Tante selbst die Initiative, um die erledigten vererbten Vermögensgegenstände einzufinden. Sie reiste vor einigen Wochen über den großen Reich nach Italien. Sie wollte nicht wieder nach den Vereinigten Staaten zurückreisen. Ihr Opa, ein feinsinniger

Konfervenfabrikant, war vor nicht allzu ferner Zeit gestorben. Er hatte ihr ein selbst für amerikanische Verhältnisse beträchtliches Vermögen hinterlassen.

Nach nach ihrer Ankunft in Genua suchte die reiche Tante ihre Verwandten auf. Sie fand noch zwei Nessen im Leben. Dann fuhr sie nach Turin, um auch hier nach etwa vorhandene Nichten und Neffen aufzufinden. Sie gelangte aber, zwei Nichten zu ermitteln. Beide schlugen sich als Hausanestellte recht und schiedlich durchs Leben. Ihre Nichte war, nach Imperia, ihrer Heimatstadt zu reisen. Bevor sie aber diesen Plan verwirklichte, wollte sie in Monte Carlo Station machen. Nicht etwa um an der Spielbank zu ihren Millionen noch weitere Gewinne zu häufen, sondern um den milden Klimas wegen. Nach 14 Tagen trat plötzlich die reiche Tante in dem vornehmen Hotel, in dem sie absteigen war. Ein altes Leben hatte ihre Reize einwärts und Neugier zu ihrem Gatten in die Einzelheit abgerufen.

Im Hand ihrer Aufzeichnungen war es ein Verzeichnis, die ererbten Vermögensgegenstände zu ermitteln. Die Nessen und Nichten in Genua und Turin, die sie kurz vorher gesehen hatten, schickte sie prompt ein. Da aber die Tante keine Ahnung hatte, wo sich die Verwandten in Imperia zu Papier gebracht hatte, waren auch die Nessen in Imperia bald vertrieben. Sechs Erbschaftsteile teilte sich in die sechs Millionen Dollars. Jeder bekam einen Vorbehalt von 17 000 Lire, der für eine mangelnde Erbschaft des Ertesten darstellte. Diese Erbschaft wurde einwärts mit Hilfe der Nichten zu einem. Die Nichten sind Kriegswitwen und die Nessen kleine Handwerkerinnen. Zu dem Vermögen, das die alte Tante hinterließ, kommen noch die Schenkungen, die sie im Hotel-Sale aufbewahrt, hinzu. Sie sollen einen Wert von mehreren Hunderttausend Lire darstellen.

Nicht-Fachmann und doch...

Geniale Dilettanten / Ein sächsischer Bauer entdeckt den Halley'schen Kometen / Ein Forstmeister baut das erste Fahrrad

Man pflegt ein wenig absparend jemanden, der sich mit einer bestimmten Sache beschäftigt, ohne den vorgeschriebenen Bildungsgang ansetzen zu sein, einen Dilettanten zu nennen. Wenn wir uns aber unter „Dilettanten“ umsehen, so werden wir finden, daß die Wissenschaft sehr oft ohne Hilfe von Dilettanten nicht so weit gekommen wäre, wie sie heute ist.

Der größte deutsche Pflanzler des 17. Jahrhunderts, Otto von Guericke, war von Beruf Jurist. Er gehörte dem Hofkollegium seiner Vaterstadt Magdeburg an. Seine pflanzenfachliche Verdienste erwarb er nicht nebenberuflich, sondern er erwarb sie während der Studienzeit. Außerdem konstruierte er ein Wasserbarometer (im Jahre 1677) und sogar eine primitive Elektrizitätsmaschine. Er hielt auch als Kritiker die Theorie auf, daß die Wiederkehr der Kometen sich berechnen lassen müßte.

Der Erfinder des Segelschiffens, Simon Stevon (um 1600) war ursprünglich Kaufmann, später Steuerzahler. Im Jahre 1598 führte er die Dezimalbruchrechnung ein. Auch als Geograph machte er sich einen Namen. Die Camera obscura und eine Art Camera magica wurde von dem reichen Neapolitaner Giambattista della Porta erfinden, der sich mit der Physik aus Liebhaberei beschäftigte. Von der Optik wurde er dann der Säuberer bedacht.

Die Pflanzenphysiologie wurde von dem Pflanz Stephan Hales bearbeitet. Der sächsische Bauer Falstich entdeckte im Seidenzüchtigen Krieger als erster den Galleninsekten-Komplex, der seitdem der Pflanzler als erster erkrankte dieser Mann in Dresden auf dem Seidenzüchtigen als Blauschleier.

Wesentliche Fortschritte in der Entzifferung der Hieroglyphen, sowie eine Reihe wichtiger physikalischer Beobachtungen sind dem Mediziner Thoma Young zu danken. Auch der geniale Erfinder Papin war dem Beruf nach Mediziner. Benjamin Franklin, der Sohn eines mühsamen Schmiedes, hatte nur sehr geringe Schulkenntnisse und lernte später alles ohne jeden Unterricht. Er wurde ohne Universitätsstudium nicht nur ein hervorragender Gelehrter, sondern auch ein glänzender Staatsmann. Ihm ist die Erfindung eines praktisch brauchbaren Blauschleiers, neben anderen wichtigen Erfindungen, zu danken. Die genialen Arbeiten Fraunhofer's, der als Einzelgänger und Glasfabrikant ausging, wurde, sind bekannt; ihm danken wir die Arbeiten über das Spektrum. Auch durch seine Fernrohre ist er berühmt geworden.

Der große Mathematiker Pierre Fermat (Anfang des 17. Jahrhunderts) war Jurist, eines der besten der akademischen Fortschritt, Glanz. Der Thermodynamismus geht auf

nicht in dem gewissen Zwang wohlfühlen kann, denn sie — das läßt sich nun mal nicht leugnen — als Frau eines Soldaten ausgelegt sein würde. Aber dann könnte ich mit Freunden zu unermesslichen Dietrichsdorf zurückfinden, und es ist mir ein sehr schöner und lieber Gedanke, dann meine beste Kraft an diesen Fleck Erde zu legen.“

Durch eine Handbewegung stimmte Randred zu. „Es ist ja meine alte Heimat; Euer Durchlaucht werden wohl wissen, daß es lange in unserer Familie war.“

„Ja, das weiß ich, Herr von Ostrau.“

„Meine Mutter mußte es leider damals verkaufen, als mein Vater starb. Sie selbst hätte sich der Bewirtschaftung doch wohl nicht ganz gewaschen, und ich war noch zu jung, und so war niemand da, dem mein —“

Manfred stockte. Warum trieb ihn etwas Unverständliches, in dieser Stunde von dem zu sprechen, was nicht verzeihen, oder längst überwunden und durch die Jahre ferngerückt war? Randred gewahrte das Jähren. Sein Gesicht — in unendlichem feinem Zusammenhang mit dem Manne ihm gegenüber — errötete in derselben Sekunde, was der andere fragen wollte, wußte, daß jetzt ein Name fallen würde, der in diesem Hause ein von allen Wänden geklungen, über Jahre und Treppen gerufen und dann ausgelassen worden war. Er hatte es in der Hand, durch geschicktes Ablenken neue Töne, diesen Namen für immer bei den Tönen ruhen zu lassen; aber er, dessen Leben eine einzige Frage, ein Fragezeichen von Verleumdung und Unwissenheit gewesen, ihm, dem das Leben, solange er am ihm hing, fast alles genommen hatte, was einem Menschen mit im Grunde noblen Instinkten annehmen werden kann, ihm, den in diesem Augenblick die harte Faust eines unbarmherzigen Schicksals zu Boden geworfen hatte, ihm gab das Leben jetzt, da er es völlig überwunden hatte, den starken Stolz des Einfamen,

und aus diesem Gefühl des überlegenen Stolzes heraus, der ihn den eigenen Wert seiner Person, die Vornehmheit seines Handelns und die Reinheit seines Willens erkennen ließ, empfand er eine unüberwindliche Abneigung gegen ein Ausweichen.

„Frage dich ab auf: „Nun, Herr von Ostrau?“

Manfred hatte die gewisse Befangenheit, die ihm am Weiterreden einen Augenblick gehindert hatte, überwunden:

„Ja, Euer Durchlaucht, ich halte es doch für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß ich noch einen älteren Bruder hatte, der —“

(Fortsetzung folgt.)

Der „Fluch“ des Tut-Anch-Amun

Das angeblich neue Opfer — Es ist nicht nur noch Opfer — Ein Überleben ist jetzt auszuweisen.

Nun spricht man schon seit Jahr und Tag bei jedem Todesfall, der etwas mit Ägypten zu tun hat, der gar auf ein Königsgrab Bezug haben könnte, von dem ewigen Fluch des Tut-Anch-Amun. Bekanntlich ist auf der Spitze der Grabkammer des großen Pharos ein Schild zu sehen, wonach der Tod jeden Ägypten, der seine Hand anstreife nach dem Tode.

Da der Tod und leider alle auch ohne dieses Schild ereilt, hätte diese Drohung — deren Schicksal übrigens bestritten wird — nichts zu belegen gehabt, wenn nicht einige plötzliche Todesfälle im Kreise der Forstler ein wenig hätten aufhorchen lassen.

den Mediziner Thomas Johann Seebeck (um 1800) zurück, Michael Faraday, der Buchhändler und Buchbinder war, sowie sich nur in seinen Wissenschaften mit Studien über Elektrizität befaßte. Arzt war auch Julius Robert Mayer, der das Gesetz von der Erhaltung der Energie aufstellte. Selbst der große Forscher Dohrn als am ursprünglich von der Medizin her.

George Stephenson, der die erste Eisenbahn baute, begann seine glänzende Laufbahn als einfacher Dampfmaschinenwärter. Dürre, dessen Leistungen, das aus dem Jahre 1802 stammt, noch heute im Gebrauch ist, wohl eigentlich Mayer. 1848 legte er die erste Telegrafienlinie zwischen Washington und Baltimore an. Der Selbstverleugner wurde nicht, wie man annehmen sollte, durch einen Arzt, sondern durch den berühmten Gelehrten Daniel Bergrin erfinden. Die Brüder Montgolfier, die Erfinder des Luftballons, waren Papierfabrikanten, und das Pappelein ist auch nicht Ingenieur, sondern Offizier, ist bekannt. Der Erfinder der Photographie, Daguerre, war Mayer, das erste Telefon wurde von dem Gelehrten des französischen Gelehrten Meis konstruiert. Das praktisch verwendbare Telefon geht dann auf Graham Bell zurück, der Dampfmaschinenwärter war. Der Erfinder des Zweirades, Karl von Drais, war Forstmeister in Baden. William Jones, der erlösende Sanskrit-Studien betrieb, war Jurist.

Die Reiche dieser Welt, diese sind noch unendlich zu erweitern. Es sind die Fälle in denen die angeborene Beobachtung des Hohn bricht, auch wenn der Mensch durch Zufall oder wirre Umstände in einen Beruf gedrängt wurde, für den er nicht bestimmt ist.

Eduard Wandtke.

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11					
12						13	
	14						
	15		16	17			
	18						19
20						21	22
23							
24							
25							
26						27	
28							29

Bedeutung der einzelnen Wörter:
 a) von links nach rechts: 1 Krater, 5 südpolarische Sterne, 9 Fingerringel, 11 russische Stadt, 12 Fichten, 13 Naturerscheinung, 14 Staumauer, 16 Hundst, 18 Seesugheuer, 20 Marmorbruch in Erol, 23 Nebenflüsse der Donau, 24 berühmter Astronom, 26 Abgrenzung, 27 Heft, 28 plötzlicher Aufbruch, 29 holländische Stadt;
 b) von oben nach unten: 1 Stadt am Tago, 2 heiliger Stier der Ägypter, 3 Anker, 4 Verfall, 6 Himmelssphäre, 7 Fähr, 8 asthetischer Strom, 10 Schöne Kunst, 15 Wale der Steinkunde, 17 Waffe, 18 Wälder, 19 orientalisches Frauentum, 20 italienische Wälder, 21 Seeheil im Weltkrieg, 22 Fichten, 23 Teil des Auges.

Räufelung

Des Räfels aus voriger Nummer:
 Irrgarten. Heute geht hinaus ein altes, — kommt herein ein neues Jahr. — Wehe dem, das heutiges Leben — Sei, weil es vor alters war. (Friedrich v. Schlegel.)

oft verwegenen Abenteuer einen Namen machten. Die Welt aber will das Wunder. So ging man denn dazu über, die Welt, von angeblichen und wirklichen Verurteilungen aufzustellen, die tatsächlich bei der Expedition dabei waren oder aber — auch nur einmal in Ägypten gewest hatten.

Die Geschichte von dem Jahr zu Jahr. Immer mehr Personen wurden von dem angeblichen Pharaonenfluch ereilt. Vergeblich wendete der alte Forscher Howard Carter, schon damals der Leiter der Ausgrabungen, gegen den Mut, und mit nach, das kaum fünf der 40 als Opfer gemeldeten Personen bei der Expedition wirklich dabei waren. Alles andere war Schwindel, war ferner schöne Bestra, den die Welt so gern hinnimmt, wenn er auf vorgetragen wird und vor allem mit ein wenig Mysterium dabei.

Jetzt wird berichtet, der Journalist Harold Dronne, der damals wirklich mit Carter zusammenarbeitete, sei als neues Fluchopfer dahingegangen. Man hat im Monate in den letzten sechs Jahren den Kopf so vollständig wie ein Fluchgeschicht, daß er sich zum Schluß schreie, auch nur ein Wort über die ganze Ausgrabungsgeschichte zu erzählen. Er wurde in den letzten Jahren ein Sonderling. Hier das geschichtliche schließt auch, ohne das Tut-Anch-Amun flucht.

Die Fluchgeschichten bekommen um so mehr Ansehen, als man noch mit zwei anderen Namen aufwarten kann, die aus diesem Jahr auf der Totentafel erschienen. Da ist Arthur Weigand, der Generalinspektor der Antiquitäten der Ägyptischen Regierung zur Zeit der Ausgrabungen, und Prof. Weigand, ein Ägyptologe, der angeblich bei der Bestimmung des Grabes amtierend war.

Es ist anzunehmen, daß man auch Carter, wenn er eines Tages stirbt, nachgehen wird, er ist dem Fluch des Pharos erlitten. Dabei handelt es sich weniger um den Fluch Tut-Anch-Amuns, als um den der Menschheit, ein jedes Tages sterben zu müssen...

Neujahrssieg der Handballer

GSV-Halle unterliegt mit 9:6 (6:2) gegen Turnerische Vereinigung

Hiemlich kühl und eisigemal einen unierer Sportler diesmal ins neue Jahr. Die Fußballer hatten feierliche Spielfläche geübt, da sie ja mit ihren Pflichtspielen, die gleich am ersten Sonntag des neuen Jahres fortgesetzt werden, vollkommen im Anspruch genommen sind. Gleichfalls begannen auch mit dem Jahresanfang die ersten Stunden, vorläufig wenigstens in den unteren Klassen, am den D.S.V.-Vokal. Es war auch ganz gut so, daß sich die Fuß- und auch die Handballer die ihnen wohl zu gehörende Aufmerksamkeit anerkennen konnten. Denn sonst wären die Vereinbarungen man bedente zu Neujahr, also mitten im tiefsten Winter — buchstäblich ins kalte gefallen. Den ganzen Silvester-Abend hielt der Himmels die Schichten geöffnet und ließ in der Neujahrsglocke regnet es bis zum frühen Morgen.

So lassen also die Spielplätze, die sonst um diese Jahreszeit tief verschneit sind, mit mehr oder weniger großen und tiefen Wasserpfützen bedeckt zu sein und bieten in ihrer schwebenden Verlassenheit dem Spaziergänger ein tiefsinniges und melancholisches Verdrängungsvorgang. Das hätte für unsere Sportler wahrlich keinen guten und vielversprechenden Jahresanfang bedeutet, wenn sie bei grandevolentem Himmel auf den in dem Gran getauten Sportplätzen und womöglich auch noch von der vorüberziehenden Silvesterfeier her (nein nicht etwa aus grau oder blau, nein dies zu sagen, bevor weiter mit der Schneeflocke aller guten Sportler) besondere freudig begrüßung in der kühlen Umgebung wünschenswert hätten ein erfrischendes Ausstrahlen müssen. Das hätte sicher mit allen dem Vorabend gefestigten guten Wünschen, sich in diesem Jahre ein allzeit fröhliches und besseres Gemit zu bewahren, in allgeringem Maße gestört. So war es also besser, daß gestern einmal feierliche Ruhe auf dem sonst grünen Rasen herrschte. Wir aber trösten uns mit dem kommenden Spieltag, deren uns das kaum begonnene Jahr noch viele behagen wird, an denen wir unserer feierlichen Natur geben können, wenn uns nicht in der ersten halben Stunde und da wir großen Eifer, aber nur ganz in der Stille, belächelt nicht so laut, wie es leider manchmal auf den Feldern zuzug, wenn sie, von Frau Fortuna, die ja immer launisch und wechselig, wie das Wetter ist, einmal gänzlich im Stich gelassen, schmählich unterliegen.

Nur ein er war es, der die hübschwehende Regel, am Neujahrstag nicht zu spielen, durchbroch und sich damit gleichzeitig befristete, denn seine Regel ohne Ausnahme. Auf dem Platz an der Friedrichstraße, der zwar auch nicht besser ausseh als die anderen Plätze ringsum, stand die Turnerische Vereinigung im trat der Feiertage nicht weniger erfrischender Kampf gegen den Giebsteinener Turnverein, dessen Handballmannschaft sich zu Gast hatte. Die 22 Mannen ließen sich durch die Fäden und den schmerzlichen Boden nicht föhren und lieferten sich einen jederzeit schönen Kampf. Daß ihn die Turnerische Vereinigung sich im ersten Viertel Sieg über den T.V. kein Zufallserfolg war. Die Vereinigung ist zur Zeit in einer Form, in der sie gefordert gegen größere Mannschaften antreten kann. G.S.V. stellte zu diesem Spiel seine stärkste Elf, in der auch Schläder und Böhmer war. Er zeigte das, was man von ihm gewöhnt ist und erwies sich als ausgescheid-

meter Sturmführer, der seine Feinereife mehrheitlich dirigierte. Es war nur schade, daß er selbst vor dem Tor sehr unruhig war und sich am Endkampf um den schließlichen Torerfolg zu wenig beteiligte. Gut war auch der hübsche Halbfinale, der durch seine Schmelzhaftigkeit und seine gefährlichen Durchdringung helfte Situationen vor dem Tor der Abwehrspieler sehr im übrigen besitzt die G.S.V. gute Durchschmittspieler, von denen jeder einzelne seinen Mann steht.

Bei den Vereinigten war auch diesmal der Sturm, vor allem in der ersten Halbzeit, der beste Mannschaftsteil; es war eine Freude, diese Feinereife gegner spielen zu sehen. Vor allem einer ist, ohne das aufmerksame Spiel der anderen schmählich zu wollen, besonders zu nennen. Was nicht zuletzt im Torerfolg zeigte, verdient das Prädikat: Ausgescheidet. Er zeichnete für die meisten Toreerfolge der Turnerischen verantwortlich. In der Kaiserfeier war dies der Belle, der gegen den schnellen Wechsel zum ein schweres Spiel hatte. In der Wintermannschaft eintausendföte gegner leidet Kämmler im Tor, der Verschickens hätte verhindern müssen.

Die Vereinigung ging bald in Führung und lag kurz nach der Pause sogar mit 7:3 in Front. Dann kamen die Gäste, nachdem die Turnerischen nur noch mit zehn Mann (ohne Verletzte) spielten, bis auf 8:6 heran. Sie konnten jedoch nicht verhindern, daß die Abwehrspieler das Endresultat noch auf 9:6 verbesserten. Das Spiel wurde von Wolf (Turn. Vag.) jederzeit objektiv geleitet, da der Schiedsrichter vom T.V. nicht erziehen war. Die schließlichen Gäste hinterließen einen ausgesprochenen Eindruck, was auch nach dem Spiel zum Ausdruck kam.

Der Tabellenstand der Handballer

Nach den am letzten Sonntag ausgetragenen Spielen der Handballer ergibt sich in der einzelnen Klassen der nachfolgende derzeitige Tabellenstand, bei dem wir dem T.V. Konna 22 in der Bezirksklasse die aus dem Spiel gegen Neptun Weiskensfeld noch referierenden Punkte bis zur endgültigen Klärung eingeschrieben haben:

Tabelle der Bezirksklasse

Nr.	Vereine	Spieltage	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore	Punkte
						+	-
1.	Leuna	9	8	1	0	83:43	17:1
2.	T.V. Weiskensfeld	9	7	1	1	81:71	14:2
3.	Grana	9	6	2	1	42:41	12:6
4.	S.K. Zeitz	9	5	3	1	68:50	10:8
5.	M.V. Zeitz	9	4	4	1	59:59	8:10
6.	M.V. Magdeburg	9	3	5	1	46:52	6:10
7.	Freypf. Jena	9	2	6	1	65:71	6:12
8.	Neptun Weiskensfeld	9	1	7	1	55:64	5:13
9.	A.T.V. Merseburg	9	0	8	1	36:96	2:16

Tabelle der 1. Kreisklasse

Nr.	Vereine	Spieltage	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore	Punkte
						+	-
1.	Preußen Merseburg	7	7	0	0	62:45	10:4
2.	Eintracht Frankfurt	7	6	1	0	64:49	12:4
3.	M.V. Lauchstädt	7	5	2	0	44:37	8:6
4.	Turn. Vag. Merseburg	7	4	3	0	48:45	6:8
5.	Eintracht Leipzig	7	3	4	0	46:63	6:8
6.	Jahn Neumark	7	2	5	0	36:37	4:8
7.	M.V. Merseburg	7	1	6	0	46:63	2:8
8.	Kitzchen-Beuna	7	1	6	0	34:43	2:9

Tabelle der 2. Kreisklasse

Nr.	Vereine	Spieltage	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore	Punkte
						+	-
1.	Sprengau	6	6	0	0	52:18	12:0
2.	Möckling	6	4	1	1	25:40	8:4
3.	Reiplich	6	4	1	1	29:33	8:4
4.	V.L. Merseburg	6	3	2	1	53:41	6:4
5.	Germania Kayna	6	2	1	3	41:59	2:10
6.	Mücheln	6	2	1	3	36:44	4:8
7.	Schwäbisch	6	1	4	1	24:33	2:12

Kreisklasse schlägt Bezirksklasse

Vor zahlreichen Zuschauern erfüllte die Turnerische Vereinigung auch in diesem Spiel die in sie gesetzten Erwartungen und stellte damit am besten unter Beweis, daß deren Sieg über den T.V. kein Zufallserfolg war. Die Vereinigung ist zur Zeit in einer Form, in der sie gefordert gegen größere Mannschaften antreten kann. G.S.V. stellte zu diesem Spiel seine stärkste Elf, in der auch Schläder und Böhmer war. Er zeigte das, was man von ihm gewöhnt ist und erwies sich als ausgescheid-

Sonntagsergebnisse im Fußball

GS. Neuchâtel — Elise Mücheln 0:7 (0:2).

Da die 1. Mannschaft der Neuchâtel nicht spielen konnte, mußte die 2. Mannschaft gegen die Mücheln antreten. Trotz vielem Eifer der Neuchâtel blieb ihnen auch das verdiente Torerfolg verweigert.

Sprengau schlägt Weipitz mit 9:2 (5:2).

So schloß wie es das Resultat bezeugt, waren die Weipitzer nicht. Das Spiel war im großen und ganzen ausgefallen. Bei den Sprengauer traten im Zentrum der Mittelfeldspieler als Sturmführer. Beim Stand von 7:2 schied Köpfer von Weipitz aus.

Schladebach von Fötschen mit 2:4 (2:2) geschlagen.

Bei dem temperamentvollen Kampf hatten die Fötschener große Mühe, ihre Gäste mit zwei Toren Unterlegen zu schlagen. Bei den Fötschener trug die bessere Technik zum Siege bei. 2. — Schladebach 2:1 S.

Dürrenberger Spv. — Großschöna 3:1.

Die Mannschaft von Großschöna trat mit ihrer besten Leistung an, jedoch schütterten die Angriffe an der Dürrenberger Hinter-

mannschaft. Nach einem Halbzeitstand von 1:0 erzielte Dürrenberger in der 7. Minute das zweite Tor. Nachdem Großschöna das Ehrenrot gestohlen hatte, gelang in der 30. Minute dem Dürrenberger das dritte und letzte Tor. 2. — Großschöna 2:7: 3. — Altfrankfurt 2:4; 4. — Deßau 2:3:1.

Bezirksklasse: 99 Merseb. 2. — Sportf. 2:3:3. Wader Halle 2. — Vor. 2:4:1. Gieb 2. — Mücheln 2:4:2. Dolau 2. — Olympia 2:3:1. Schützling 2. — Eintracht 2:3:1. — Grünung 2. — Nietzen 2:1:2.

Einen Schmiedehaischen Sieg

Im heutigen Fußball-Spiel des Gau's Südost in Berlin horte die Fußballer des Gau's Südost in Berlin gegenüber Brandenburg mit 3:2 (0:1) gewann. Dem Spielverlauf nach hätte Brandenburg gewinnen müssen. Das Spiel fand vor etwa 15000 Zuschauern statt.

Was ist der Deutsche Keglerbund?

Der Deutsche Keglerbund ist der seit dem Jahre 1885 in Deutschland bestehende große Zusammenschluß der deutschen Kegler, die das Spiel als Hobby betreiben und es zu einem Beruf betreiben. 1885 in Dresden mit 700 Mitgliedern gegründet, hatte im Jahre 1931 der Bund bereits über 100000 Mitglieder in sich ver-

einigen können, die sich auf 13 Landesgau, 472 Ortsverbände und 273 Einzelclubs verteilen. Auslandsverbände des Bundes befinden sich in Danzig, Memel, Tschechoslowakei, Vereinigten Staaten von Nordamerika, Dalmatien, Süditalien. Die Anerkennung als vollwertige Sportart hat das Kegeln in seiner sportlichen Form dadurch erhalten, daß der Deutsche Keglerbund seit 1921 dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen, dem jetzigen Reichsbund, angeschlossen ist.

Neujahrssportchau

Das Balkan-Pokal-Turnier

Im Fußball wurde in Athen mit der Begegnung Jugoslawien gegen Rumänien zu Ende geführt. Die Endspiele, die mit 4:0 (2:0) gewonnen, lieferten sich den ersten Platz vor Griechenland, Rumänien und Bulgarien.

Kritik Kaufmann.

Der Schweizer Meisterprüfer, gewannen den Sprunglauf in Grindelwald mit 50, 54 und 51 Meter vor dem Nordseer Acherfeld, der Weiten von 49 und zweimal 33 Meter erreichte.

Der Reichsfußball im Eistunntaus

Für Jugendliche, der nach Eberfort angelegt war, liegen 13 (Schnee) hatte man in der ersten und da dort unter Teilnahme von nahezu 50 Jugendlichen aus allen Teilen des Reiches seinen Anfang genommen.

Bayern's Gau-Fußball

Wurde in Nürnberg gegen eine Nürnberg-Fürther Kombination erprobt, überzogene jedoch nicht, denn die „Kommissionen“ legten ganz mit 4:2 (1:1).

Schlön — Kobmann

betrogen beim Zweifelhafte Mannschafsfahren auf der Pariser Winterbahn mit 14 Punkten den dritten

Fußball am 6. Januar

Da der Gau Mitte erst am 13. Januar das gegen den Gau Südwest angelegte Meisterschafts-Fußballspiel austrägt, können die für den 6. Januar angelegten Fußballspiele unter Dach und Fach gebracht werden. Es drei Spiele sind für Gauliga wie Bezirksklasse vorgesehen.

Gauliga: Sportfreunde gegen Bf. Bitterfeld, Friedl-Wagbeurg gegen Spielsvereinigung Erfurt; 99-Merseburg gegen 99-Merseburg.

Bezirksklasse: Bf. 96 gegen Sportverein Zeitz; Sp. B. Neumark gegen Ammendorf 1910; T.V. Weiskensfeld gegen Bornitz.

Blag hinter Charter, Teneff mit 30 und San Gugelphat und vier Wädern mit 27 Punkten. Zurückgelegt wurden 92.500 Kilometer.

Den großen Silberer-Sprunglauf in Krefa gewann der Nordseer Dörenfen mit 319,5 Punkten bei Springen von 44, 55 und 57 Metern.

Die ersten Galopprennen

dieses Jahres auf deutschen Bahnen fanden am Reutheplatz in Weiskensfeld statt. Gestört hatte Wetterstürme. D. Weber durch die Siege mit Zirkofeuer und Harum einen Doppelerfolg.

Einen Autounfall

hatte der beliebige Teilnehmer der Straßenradfahrer folgende Strafe der Zeitung. Er durch ein Wunder wurde Raeders aber nicht verletzt.

Unsere Gaumannschaft siegt 4:1

In Halle wenig verheißungsvolles Beginnen / Das Spiel auf dem Waderplatz fiel aus

Nur das große Spiel des Gau's „Mitte“ am 13. Januar — die Vorrunde für den T.V. — bei dem Gau 13 (Schnee) hatte man in der ersten und da dort unter Teilnahme von nahezu 50 Jugendlichen aus allen Teilen des Reiches seinen Anfang genommen.

kämpfen und bei der Beheimterheit in Mitten ebenfalls abgefeuert. Es ist mir Bedürfnis zum Jahreswechsel allen Mitarbeitern und Spielern zu danken, nicht zuletzt denen die als unbekannte Soldaten des Sports in gleichbleibender Treue und Ehrerbietung ihre freiwillig übernommene Pflicht tun und es bewußt, daß auf dieser freiwilligen Pflichterfüllung im Dienst unserer Werts und Vaterlandes die Fundamente unserer Bewegung ruhen. Das kommende Jahr, das letzte vor dem Olympischen, fordert von allen eineinzelne, verheißungsvolle Auftritte. Wir wollen sie in der Gewissheit auf uns nehmen, daß wir, in der Einheitstiefe des deutschen Sports machenderem dem Ziel zustreben, das uns unser Führer und Vorkämpfer und als kein Brautpaar der Reichsführer im Rahmen der großen Aufgaben des Nationalsozialistischen Staats gestellt haben.

Reichssportführer an die D.D.

Mit nachschärfen Reichsleiterschaft werden sich die Reichssportführer u. F. H. o. m. e. r. u. D. i. e. n. a. u. die Deutsche Turnerische:

„Mit der Gründung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen im vorangegangenen Jahr haben wir den großen Schritt zur Vereinheitlichung der deutschen Turn- und Sportvereine gemacht.“

Als Führer der Deutschen Turnerische, der größten Leibesübungen treibenden Organisation erwarte ich, daß auch die mir auf meinem Wege der Einigung der deutschen Turn- und Sportvereine treue Gefolgschaft leister und rühmstößlich und freudig unter mir im Reichsbund für Leibesübungen arbeitet.“

D.D.-Vereine zahlen noch keine

Von der vor einiger Zeit erlassenen Auforderung zur Zahlung von Vereinsbeiträgen an die D.D. werden nur die Sportvereine betroffen, da es sich um den rückständigen Beitrag für die Jahre 1933/34 handelt. Die Gründung dieser Beiträge muß jedoch von den Kreisleitern der Vereine zur deren Pflicht gemacht werden. Die Vereine der D.D. deren Leibesübungsabteilungen nun auch der Reichliche Reichsleiterschaft angehören, sind nicht zur Zahlung dieses Beitrags verpflichtet. Für das Jahr 1935 erfolgt dann noch eine besondere Regelung der Finanzfrage. Die alten Beiträge müssen jedoch vorher bezahlt werden.

Leichtathletik-Tagung in Halle

Der Gau-Nachamtsleiter für Leichtathletik Otto H. Selbig (Weimar) beabsichtigt seine engeren Mitarbeiter sowie die Ausbilder der einzelnen Kreise des Gau's Mitte am 13. Januar in Halle (Saale) zu einer Arbeitsung zu vereinigen.

„Der Leichtathletik“ wird Amtsberean. Die Praktische für Leichtathletik im Reichsbund für Leibesübungen hat die Redigierung „Der Leichtathletik“ als Amtsberean bestimmt.

Auto-Ausstellung größer denn je

Die Internationale Automobil- und Motortorabausstellung, die vom 14. bis 24. Februar in der Halle (Saale) stattfinden wird, ist äußerlich ein besonderer Erfolg. Zum ersten Male belegt sie nicht nur die bis her üblichen zwei Hallen, sondern alle acht Hallen des Ausstellungsgeländes am Kaiserdam. Diese hervorragende Vergrößerung ist nicht nur ein Zeichen des Aufschwungens der internationalen Welt, sondern auch ein Zeichen, sondern der gesamten deutschen Auto- und Motortorindustrie.

Die Schweizer Nationalen

für den am 27. Januar in Stuttgart stattfindenden Kampf gegen Deutschland lauter: Witzger (Königsberg), Winkel, H. Weiler (Großschöps), Günzburger (Zerwecke), Jacard (Montreux), Bröscher (Zerwecke), Keller (Zerwecke), Keller, Bröscher, Bröscher (Zerwecke), Keller, Bröscher, Bröscher (Zerwecke), Keller, Bröscher, Bröscher (Zerwecke).

